

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Urmelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 9

Samstag, den 20. Januar 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Kleieabgabe

am Montag, den 22. d. Mts., Nachm. 3 Uhr am Bullenfall für die Milchkuhbesitzer, die bei der letzten Austeilung unberücksichtigt geblieben sind, nach Maßgabe der allg. Abgabe von Butter und Milch.

Die bezgl. Angaben sind am 22. Vorm. im Rathause zu machen, worauf über den Bezug sofort entschieden wird.

Preis pro Zentner 8.60 Mark.

Camberg, den 19. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Speziallieferung

am Montag, den 22. d. Mts., Nachm. von 3½—4 Uhr aus den bereits erfolgten Haus-schlachtungen.

Camberg, den 19. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Kollmöpfen

am Samstag, den 20. Januar ds. Js. Nachm. von 3½—5 Uhr.

Stück 30 Pfennig.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier 18. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An eine englische Sprengung bei Los schlossen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorgedrungenen Feind in erbittertem Nahkampf schnell wieder zurückgeworfen wurde. In der Nacht vom 12. zum 15. Januar wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und unbehindert vom Feinde geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen leeren Gräben. Bestern erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Luftstoß, welcher dem Angreifer schwere Verluste brachte.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit bei klarer Sicht merklich auf. Nördlich Krashin drangen russische Stoßtrupps mit zehnfacher Überlegenheit in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwachstellung ist wieder in unserem Besitz. An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Während südlich der Ditzo-Strasse ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns durch überraschenden Vorstoß zwischen Sufita- und Putna-Tal 1 Offizier, 230 Gefangene und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen zu holen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In der Dobrudzha werden seit einigen Tagen Tulcea und Iacsa von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Mazedonische Front.
Vereinzelte geringe Gefechtsstärke.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 18. Jan. abends. (W.I.B. Amtl.) An der West- und Ostfront ist der Tag ohne besondere Kampfhandlungen verlaufen.

Eine neue „Möve“ im Stillen Ozean?

Neue große Verluste der feindlichen
Handelsflotte.

London, 18. Jan. (Wolff-Tele.) Die Admiralität teilt mit: Seit einiger Zeit

wurde angenommen, daß die folgenden Kauf-fahrteischiffe, die lange überfällig waren, von den Deutschen versenkt worden sind: die britischen Schiffe „Dramatist“, „Nadmercatro“, „Minich“, „Netterby“, „Rall“, „Mount Temple“, „King George“, „George“ und „Voltaire“ und die französischen Schiffe „Nantes“ und „Amieres“. Es liegt eine definitive Nachricht aus Peruambuco vor, daß diese Annahme richtig ist. Am 15. Januar abends kam der japanische Dampfer „Hullon Maru“ in der Höhe von Peruambuco mit den Kapitänen und 237 Mann der Besatzungen einiger verloren gegangener Schiffe an, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezember und 12. Januar versenkt wurden. Außerdem wurde der Dampfer „Saint Theodore“ beschlagnahmt und mit einer Prisenbesatzung versehen. Der Dampfer „Parrowide“ wurde beschlagnahmt und mit 400 Mann von anderen versenkten Schiffen, die gelandet werden sollten, weitergeschickt. Aber den Verbleib der beiden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

* Genf, 18. Jan. Unter den in Peruambuco gelandeten Mannschaften der 10 verlorenen Schiffe befinden sich auch Franzosen, doch sind deren Schiffe und Namen unbekannt. Von 4 Vermissten, als Hilfskreuzer verwendeten französischen Schiffen gelten 3 als versenkt, eines als in Feindesbesitz geraten. Der sogenannte „deutsche Korjar“ (!), der diese in Paris mit Ingrim aufgenommene Tat vollbrachte, ist spurlos verschwunden.

* Haag, 18. Jan. In Amsterdamer Schiff-fahrtsskripten verlautet, daß von der neuen deutschen „Möve“ Schiffe mit einem Laderraum von etwa 75000 Tonnen versenkt worden sind. Der Wert der versenkten Schiffe mit ihrer Ladung wird auf 80 Millionen Mark geschätzt.

Schwere Explosion auf einem japanischen Panzerkreuzer.

Köln, 16. Jan. Die Haas-Agentur meldet aus Tokio: Auf dem vor Yokohama verankerten Panzerkreuzer „Teukuba“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt 400.

* Tokio, 17. Jan. (W.I.B. Nichtamtlich) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Verlust an Menschenleben bei dem Brande des Schlachtkreuzers „Teukuba“ wird jetzt auf 200 geschätzt. Boote von anderen Schiffen fischten die Seeleute auf, von denen viele verwundet waren. Der „Teukuba“ sank innerhalb 20 Minuten. Man glaubt, daß er in zwei Teile gebrochen ist. Da das Unglück am Sonntag geschah, war ungefähr die Hälfte der Besatzung an Land. Die genaue Zahl der Verunglückten ist vorläufig noch unbekannt. Man glaubt, daß auch der Kommandant Arima und eine Anzahl Offiziere an Bord war. Aber die Ursache der Explosion weiß man nichts.

Rußlands innerer Zerfall.

(S) Der „Ruskoje Slowo“ schreibt zur politischen Lage: Nicht mit Lächeln, sondern mit Unwillen und Angst sehen wir dem Treiben der Regierung zu. Ein ewiger Wechsel an Ernennungen, Erlassen und Regierungserklärungen charakterisiert unseren heutigen Regierungskurs. Kein höherer Beamte weiß, ob er nicht morgen berufen wird auf den Posten des Verkehrsministers, des Oberprokurators, des Syndnos oder des Ministers des Auswärtigen; vielleicht droht ihm auch ein schlichter Abschied. Alles dreht sich im Kreise, und nirgends findet man einen festen Punkt. Die immer schwächer werdende Regierung bekämpft mit allen erdenklichen Mitteln jede gemeinnützige Bestrebung. Bis zur Unertlichkeit ist es uns klar geworden, daß die Regierung allein dem inneren Zerfall nicht steuern kann. Das russische Staatsschiff ist lech, und alle Kräfte sind nötig um es zu retten. Solange der Regierung das Vertrauen des Volkes fehlt, sind ihre Anstrengungen

vergeblich, Rußland aus der Sachgasse zu retten, in die es gelangt ist. Solange das System das alte ist, ist es gleichgültig, wer im Augenblick Minister ist. (T. R.)

Meuternde Franzosen in Marseille.

Budapest, 17. Jan. (T.-M.-Tel.) Der Genfer Korrespondent des „Nz Est“ erhält aus sicherer Quelle die Nachricht, daß in Marseille eine groß angelegte, militärische Revolte ausgebrochen ist. Die Soldaten, die man nach Saloniki einschiffen wollte, verweigerten den Gehorsam. Sie erklärten kein Schiff zu besteigen, da sie nichts am Balkan zu suchen und keine Lust hätten, für die Serben zu kämpfen, wo täglich hunderte am Typhus starben. Die meuternden Soldaten wurden an die Front nach Frankreich zurückgeschickt.

Umgruppierung an der Westfront.

(Sb.) Die „B. Z.“ meldet: An der Westfront bereitet sich augenscheinlich eine größere Umgruppierung des Gegners vor, deren Ziel noch nicht zu erkennen ist.

Das Ultimatum von Griechenland angenommen.

Bern, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie „Secolo aus Athen“ meldet, hat die griechische Regierung den Vertretern der Entente eine Ergänzungsnote überreicht, durch die das Ultimatum vollständig angenommen wird. Die Ausführung der Ententesforderungen soll sofort beginnen.

„Baterländischer Hilfsdienst“.

Die Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. teilt mit:

In den nächsten Tagen werden in allen Garnisonen Aufrufe zur freiwilligen Meldung von Hilfsdienstpflichtigen, weiblichen Personen und jugendlichen ergehen. Benötigt werden die Aufgerufenen für Garnison-Wachdienst, militärischen Arbeitsdienst, Schreiber-, Ordnonanz-, Buchendienst, Bahn- und Brückenschuh. Alles Nähere enthalten die in den einzelnen Garnisonen erscheinenden Aufrufe.

Lotales und Vermischtes.

§ Camberg, 20. Jan. Zur Erhaltung und Vermehrung des Bestandes der Milchziegen, hat die hessische Regierung in einer Polizeiverordnung jede Haus-schlachtung von weiblichen Ziegen und weiblichen Ziegenlammern verboten. Ebenso sind von der Haus-schlachtung in Hessen Schweine, die weniger wie 180 Pfund Lebendgewicht haben, ausgeschlossen. Solche Schweine sind vielmehr dem Viehhandelsverband zwecks Schlachtung zu verkaufen.

Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederselters

ist täglich geöffnet.

Pflicht jedes Vaterlands-
freundes ist es, durch Her-
gabe der entbehrlichen
Goldsachen den Goldschatz
und damit die Wehrfähig-
keit des Reiches zu stärken!

* Womit füttert man hungernde Vögel? Man koche Kartoffelschalen ab, lasse sie erkalten und gebe sie den Tierchen. Fast alle Vögel nehmen dies Futter an. Faule Äpfel werden namentlich von den Amseln und Drosseln gern gefressen. Hesse jeder mit, unsere Vögel durch den Winter durchzufüttern.

* Dauborn, 17. Jan. Der Unteroffizier Fahnenhändler Hermann Wenz von hier, auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Ufingen, 17. Jan. Die Gemeinden des Kreises Ufingen, die den höchsten Mainkraftswerken angeschlossen sind, sind infolge einer Störung von Samstag bis Dienstag ohne Licht gewesen. Vermutlich hat der starke Schneefall die Störung verursacht.

* Falkenstein, 17. Jan. Heute Nacht bemerkte der hiesige Nachtwächter, daß in der Villa Seib, welche schon zweimal durch Einbrecher heimgesucht worden war, sich wieder ungebetene Gäste eingefunden hatten. Auf seine Anzeige wurde das Haus umstellt und die Eindringlinge zur Übergabe aufgefordert, wozu sie sich bei der Unmöglichkeit zu entkommen, denn auch bequemen. Es waren drei Mann, davon einer in Soldatenuniform, welche nach Festnahme heute früh in das Amtsgerichtsgefängnis Königstein abgeliefert wurden. Zwei der Einbrecher sollen aus Frankfurt, einer derselben aus Oberursel sein.

* Eltville, 18. Jan. Eine furchtbare Tat hat sich hier gestern abend ereignet. Nach Schluß der Fortbildungsschule gerieten der Elektrotechniker Franz Rath, sowie der Arbeiter Karl Bienenstadt, die beide 16 Jahre alt sind, in einen Wortwechsel. Im Verlaufe dieses Wortwechsels stieß Rath dem Bienenstadt den Dolch in die Brust; der Stich hatte den sofortigen Tod zur Folge. Die Leiche wurde bald darauf durch Passanten gefunden, ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Gendarmerie-wachmeister Heiser und Müller nahmen den Täter fest und ermittelten auch sofort die in Betracht kommenden Zeugen. Der Täter ist noch am Abend von Amtsgerichtsrat von Braunnühl vernommen worden.

* Köln, 18. Jan. Der „Buchhändler“ Wilhelm Dressel, der als eifriger Kirchenbesucher die Opferstöcke beraubte und auch Kerzen, Altardecken, Gebetsbücher und Rosenkränze stahl, wurde von der hiesigen Strafammer zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Köln, 19. Jan. In der verflochtenen Nacht gegen 1 Uhr entgleiste hier ein Personenzug, wobei 5 Personen schwer, und 25 Personen leicht verletzt wurden. Die Schwerverwundeten befinden sich außer Lebensgefahr. Seit heute vormittag sind alle Beiseife wieder fahrbar. Feuerwehr und Sanitätskolonne waren zur Hilfeleistung sofort zur Stelle und überführten die Verunglückten in Kölner Krankenhäuser. Wie von wohl unterrichteter Seite mitgeteilt wird, war das Unglück darauf zurückzuführen, daß bei der Einfahrt eines aus Biezen kommenden Personenzuges in den Kölner Hauptbahnhof ein in der gleichen Richtung fahrender Leerzug, der infolge des herrschenden Nebels das Haltezeichen überfuhr, in die Planke des Personenzuges hineingefahren ist. Zwei Wagen des Personenzuges wurden zum Umstürzen gebracht.

* Holzhausen I, 15. Jan. Daß ein Vater sein 18. Kind zu Grabe bringt, dürfte nicht allzuoft vorkommen. Dieser seltene Fall ist, wie der „Bote a. d. Weser“ meldet, dieser Tage in der Familie des Weichenstellers Wilhelm Kleinschmidt eingetreten. 20 Kinder sind dem Vater geboren und 18 davon fast alle im jugendlichen Alter von einigen Jahren gestorben. So ist auch jetzt wieder der Todesengel in der schwer heimgegangenen Familie eingekehrt. Mitleid und Teilnahme an dem düsteren Mißgeschick der hartgeprüften Eltern ist bei den hiesigen Einwohnern allgemein.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Urmelung, Camberg.

Maßhalten im Urteil.

Dem deutschen Volke kann man die Anerkennung nicht verweigern, daß es sich im letzten Weltkriege der Schwierigkeiten, die der Heer- und Truppensführung fortgesetzt erwachsen, stets bewußt gewesen ist. Der Haltung unserer Presse gebührt hierin ein großes Verdienst. An Vertrauen zur Führung unseres Heeres hat es nicht gefehlt. Anders war es und ist es noch in Angelegenheiten der Heimat. Hier werden Maßnahmen der Behörden fortgesetzt kritisiert. Diese Erscheinung ist an sich natürlich. Fehler, besonders solche, die auf dem Gebiete der Volksernährung begangen werden, führt jeder am eigenen Leibe. Daß der Krieg den einen reichlich verdienen, den anderen ohne Schuld und Scheinbar ohne Notwendigkeit darben läßt, verstümmt manchen. Darüber wird leicht vergessen, daß sich wohl Auswüchse bekämpfen lassen, daß aber der Krieg die Menschen als solche nicht ändert. Auch ist mancher gar zu leicht geneigt, ohne weiteres den Staats- und Gemeindebehörden Dinge zur Last zu legen, die vielleicht besser gemacht werden könnten, im wesentlichen aber doch in der allgemeinen Welt-Kriegslage ihren Grund haben.

Man sollte hier, als es geschieht, sich die Lebensbedingungen in den uns feindlichen Ländern vergegenwärtigen. Sie sind wahrhaftig nicht rosig, von denjenigen Auslands ganz zu schweigen. Ein gerechtes Urteil darf nicht verfehlen, daß unsere ganze Kriegswirtschaft daheim etwas Neues, noch Unerprobtes ist, während im Heer dank der Geistesarbeit seiner leitenden Stellen und der Schulung der Truppe bereits im Frieden der Gedanke an den Krieg lebendig war. Ohne scharfe Regelung von oben können wir nicht bestehen. Sachliche Beurteilung ist gut und notwendig, aber sie darf nicht in Verurteilung umschlagen. In einer solchen neigen wir hinsichtlich unserer inneren Verhältnisse viel zu sehr; die gerühmte deutsche Objektivität, die hier am Plage wäre, fehlt gänzlich, nur den Fremden, selbst den Feinden gegenüber können wir uns noch immer nicht von ihr freimachen.

Es heißt, die Bedingungen des Daseinskampfes, in dem wir stehen, und seine Auswirkungen auf unser bürgerliches Leben verfehlen, wolle man erwarten, daß alle auftauchenden Schwierigkeiten sich reibungslos überwinden ließen. Erst durch das Gesetz über die heimatische Hilfsdienstpflicht ist dem Volke in seiner großen Masse ganz zum Bewußtsein gelangt, daß ein Krieg, wie der jetzige, nicht nur vom Heere, sondern auch in der Heimat durchgefochten werden muß, daß er infolge der Abschließung, in der wir uns befinden, in seinen Wirkungen sich unmittelbar bis in jedes deutsche Haus erstreckt. Das muß naturgemäß bei unserer starken Bevölkerung, vor allem dort, wo sie eng zusammenlebt, Schwierigkeiten hervorrufen. Gärten für den einzelnen, ja für ganze Volksschichten, sind unvermeidlich. Es ist eher zu verwundern, daß sie nicht noch größer sind. Bis zu einem gewissen Grade muß während eines Krieges die Teuerung der Lebensmittel und das Ausbleiben einzelner Lebensmittel deshalb von einem verständigen Volke getragen werden wie so manches andere, das schwerer ist. Frühere Zeiten wußten überhaupt nichts von einer Volksfürsorge, wie sie jetzt anerkannte Pflicht des Staates und der Gemeinden ist. Nicht, daß wir zu den früheren Zuständen zurückkehren sollten oder angesichts unserer heutigen großen Städte und Industriebezirke es auch nur könnten, aber aus der Vergangenheit mögen wir lernen, daß der Mensch an und für sich mehr zu ertragen imstande ist, als man im allgemeinen zu glauben geneigt ist.

In der Tat sind ehemals noch ganz andere Nöte überwunden worden. Im Jahre 1813 ist eine halbe Million Soldaten, Franzosen und Verbündete, fast ein halbes Jahr in Sachsen verpflegt worden, wobei keineswegs haushälterisch mit den Vorräten des Landes umgegangen oder besonders planmäßig mit den Lieferungen verfahren wurde, und doch hat das Land sich überraschend schnell von den Kriegslasten erholt. Napoleon hat dem verarmten und verkleinerten Preußen nach dem unglück-

lichen Kriege von 1806/07 bekanntlich eine Milliarde Frank, nach dem damaligen Geldwert eine unerhörte Summe, abgepreßt. Allein Ostpreußen hat bis Ende 1807 durch den Krieg einen Verlust von 245 312 Pferden, 137 618 Ochsen, 206 109 Rinder, 878 719 Schafen erlitten. Im Jahre 1812 sind dann noch in dieser Provinz von den Franzosen 26 579 Wagen und 70 161 Pferde gewaltsam mitgeführt worden. Zu alledem kam noch, daß das Jahr 1811 eine arme Misernie gebracht hatte, so daß es für 1812 vielfach an dem erforderlichen Saatgut fehlte. Und diese ausgelagerte Provinz ist 1813 zuerst selbständig mit der Errichtung der Landwehr auf ihre Kosten vorgegangen.

Auch unsere materiellen Nöte werden nicht von Dauer sein, wir werden sie überleben, und das mit Hilfe der heutigen Wirtschaftsbedingungen leichter als das Geschick der Vorkriegskriege. Es kommt vor allem darauf an, daß der Geist unseres Volkes nicht durch den Krieg leidet. Das annehmen dürfte geradezu am Deutlichsten verzeuhen. Wer dieses stärken will, höre aber auf mit dem Klagen, Janken und Verdächtigen anderer, er übe Zurückhaltung im Urteil.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kaiservorte.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als ein unaufrechtes Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung.

„Neues Palais, 31. 10. 16.

Mein lieber Bethmann!

Unser Gespräch habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegssünden befangenen, von Lug und Trug im Wahn des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine fittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. In einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen. Der, unbekümmert um die eventuellen abschätzlichen Bedeutungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit. gez.: Wilhelm I. R.“

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entsprechen wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchführen werden.

Die Kriegslage.

Der Verner „Dund“ kommt in einer Betrachtung der allgemeinen Kriegslage zu nachstehendem Schluß: „Die allgemeine Kriegslage wird heute von den militärpolitischen Gesichtspunkten beherrscht, die durch die Bekanntheit der Kriegsziele des Biederbandes und mehr oder weniger unbestimmte Umschreibung der Kriegsziele der Zentralmächte bestimmt worden sind. Sie entzieht sich daher fortan der abschließenden militärischen Betrachtungsweise. Dadurch wird ein Element der Unsicherheit wirksam, das die letzte Phase des europäischen Krieges für die kriegführenden Parteien zur blutigsten, trübseligsten und gewaltigsten machen und besonders jenen Interessierten territorialen Ziele noch erstrecken muß, und für die Neutralen zur gefährlichsten Phase, weil man nun von einem Tag auf den andern

in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung vor eine neue Lage gestellt werden kann.“

Rumänische Zusammenbruch.

Die rumänische Regierung, die seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg keinerlei Verlusten ausgab, verleiht sich jetzt dazu, bekanntzugeben, daß nach den zuletzt eingetroffenen Ausweisen von 600 000 Mann, mit denen das rumänische Heer ins Feld rückte, 200 000 gefallen oder verwundet und 100 000 gefangen genommen worden seien. Also ist die Hälfte der Armee — wenn die Angaben erschöpfend sind — außer Gefecht gesetzt.

Der heutigerige Zehnverband.

Wenn man den Eindruck der Note des Zehnverbandes kurz zusammenfassen will, so ist es der, daß sie allgemein Bestärkung und Entlastung bei den Neutralen hervorgerufen hat. Besonders in holländischen Kreisen, auch dort, wo man sonst vierverbandsfeindlich ist, läuft das Urteil darauf hinaus, daß die herausfordernde Sprache des Biederbandes in keinem Verhältnis zu seinen Leistungen und Erfolgen stehen. Die Stimmung ist allgemein gedrückt, und zwar nicht allein wegen des Schwindens baldiger Friedensmöglichkeiten, sondern auch im Hinblick darauf, daß es für Holland im Laufe des neuen Jahres immer schwieriger werden dürfte, seine Neutralität zu behaupten. Die holländischen Schiffahrtswerte waren an der Amsterdamer Börse nach Bekanntwerden der Note merklich flauer gestimmt, weil man einerseits einen größeren Druck Englands auf die neutrale Schiffahrt, andererseits eine rücksichtslosere Führung des U-Boot-Krieges befürchtete. Allerdings glaubt man, namentlich in Handelskreisen, daß Deutschland bei einer Verschärfung des U-Boot-Krieges gerade auf Holland Rücksicht nehmen dürfte, im Hinblick auf die Tatsache, daß die holländische Regierung sich stets bemüht, wirklich neutral zu bleiben, weshalb sie auch englische Forderungen wiederholt zurückgewiesen hat.

Doch sind die Befürchtungen nicht von der Hand zu weisen, daß im Laufe der nächsten Zeit wieder kritische Tage für die holländische Regierung eintreten werden. Die Veröffentlichung der Biederbandsnote hat an den holländischen Börsen keinerlei Einfluß auf die deutschen Wechselkurse auszuüben vermocht. In den Kreisen der Amsterdamer belgischen Flüchtlinge vermochte man Niedergelassenheit und Ärger gegen England nicht zu unterdrücken. Der bei weitem größte Teil der Belgier, wovon sich auch viele Politiker und Parlamentarier befinden, wünscht die Wiederherstellung Belgiens nach dem früheren Muster ohne jegliche Gebietserweiterung und ohne jeglichen Einfluß der Großmächte. Man befürchtet lebhaft, daß die belgische Regierung aus Zwang oder aus persönlicher Neigung sich durch den Biederband in ein gefährliches Fahrwasser hat verfangen lassen. In diesen belgischen Kreisen wird sehr der Wunsch ausgedrückt, daß die belgische Regierung nunmehr auf Grund der besonderen Stellung Belgiens, dessen Neutralität früher von den Großmächten garantiert war, eine besondere amtliche Erklärung betreffend die Friedensbedingungen Belgiens veröffentlichen.

Nicht minder gedrückt ist die Stimmung bei den anderen Neutralen. In Dänemark fand eine geheime Sitzung des Parlamentes statt, in der die internationale Lage behandelt wurde, und in Norwegen fühlt man sich bedrückt, weil in der Thronrede, mit der das Storting eröffnet wurde, nichts von der Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu den Kriegsführenden erwähnt worden ist. Der Eindruck der Note des Zehnverbandes, die von manchen neutralen Vätern stark verurteilt wird, ist ein gemischter. So meldet Reuters aus Washington: Das amerikanische Kabinett hat sich bereits mit der Antwort der Verbündeten beschäftigt. Wilson konferierte darüber mit Lansing. Wie verlautet, würdige Wilson in hohem Maße die Offenherzigkeit und die Höflichkeit der Note. Er hege die Hoffnung, daß die Mittelmächte ihrerseits ihre Be-

dingungen bekanntgeben werden. Die „Daily News“ erklärt dagegen, daß Präsident Wilson einigermassen enttäuscht sei, daß der Biederband seine Möglichkeit zu Friedensverhandlungen offen gelassen hätte. Man glaube in amtlichen Kreisen, daß die Antwort des Biederbandes der Erwartung eines baldigen Friedens ein Ende mache. Die Bedingungen seien viel zu schwer, als daß Deutschland sie in Erwägung ziehen könnte.

Am allgemeinen darf festgestellt werden, daß die Note fast bei allen Neutralen eine rückhaltlose Beurteilung erfährt. Die Phrasen von „Gerechtigkeit“ und „Nationalitätsprinzip“ haben nirgends Glauben gefunden. Dagegen hat man leicht herausgefunden, daß der Zehnverband seine Vorteile leicht verbergen kann. Unzweifelhaft hat England, indem es als „Beschützer der kleinen Staaten“ diese Note mitunterzeichnete, bei den Neutralen eine schwere moralische Niederlage erlitten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf Veranlassung der bayerischen Regierung wurde der Kaiser Kaiser Wilhelm I. an das deutsche Volk in allen Gemeinden Bayerns öffentlich angeschlagen.

* Für die in Deutschland in Arbeit stehenden polnischen Arbeiter sind bedeutende Vergünstigungen an ausländischer Stelle beschlossen worden. Bei Urlaubserteilungen soll der Spielraum bedeutend weiter gefaßt werden als bisher, natürlich unter Wahrung der Interessen der deutschen Arbeitgeber. Es wird ferner der Wechsel der Arbeitsstelle erleichtert. Wo in industriellen Betrieben eine größere Anzahl polnischer Arbeiter beschäftigt sind, kann die Wahl eines Vertrauensmannes aus ihrer Mitte gestattet werden, der bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit herangezogen wird. Endlich ist den Arbeitern künftig der Beitritt zu den Gewerkschaften im Rahmen der für diese gesetzlich zugelassenen Betätigung gestattet.

Österreich-Ungarn.

* Mit Rücksicht auf den Krieg verfügt eine kaiserliche Verordnung die Einführung einer 15%igen Frachttener vom Beförderungspreis, ferner die Erhöhung der Fahrkartentener sowie die Einführung einer Gepäcksteuer. Um der Staatsbahnverwaltung die Möglichkeit einer Deckung der durch den Krieg bewirkten Betriebsmehrausgaben der Staatsbahnen zu bieten, sollen die Personentare durchschnittlich um 30 % mit Einschluß der erhöhten Fahrkartentener heraufgesetzt werden.

Polen.

* Der provisorische Staatsrat, der im Warschauer Königsschloß zusammengetreten ist, wurde von Generalgouverneur Graetzky besetzt mit einer Ansprache eröffnet, in der es u. a. heißt: „In dem heute erfolgenden Zusammentritt des Provisorischen Staatsrats im Königreich Polen vollzieht sich der erste entscheidende Schritt zur Verwirklichung der in der Kundgebung vom 5. November 1916 Ihrem Vaterlande gemachten Zusage. Sie sind berufen, im Verein mit den Regierungen der beiden Okkupationsgebiete die grundlegenden Arbeiten für die Neubildung des polnischen Staates in Angriff zu nehmen. Die Hoffnung, an diese Arbeit schon im Zeichen eines nahenden Friedens heranzutreten, ist zunichte geworden; unsere Feinde haben die von uns erlassenen Monarchen hochherzig gebotene Hand zum Frieden scharf zurückgestoßen und zwingen uns zur Fortführung eines Kampfes, den wir nunmehr mit unbedingtem Entschlossenheit bis zum entscheidenden Siege durchzuführen willens sind. Und unser Sieg wird auch Ihr Sieg sein.“ Darauf hielt Feldzeugmeister Luk eine Ansprache. Ein Mitglied des neuen Staatsrates dankte den Rednern und führte aus, daß das ganze polnische Volk an der großen Aufgabe der Erneuerung mitarbeiten werde.

Der fall Guntram.

31 Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Frau Ulrike Wangen glühten, und verlegen blickte sie zu Boden, so daß sie das triumphierende Aufleuchten seiner Augen, das gleichnerische Lächeln, das um seine Lippen spielte, nicht bemerken konnte.

Er schien zu überlegen, dann sagte er plötzlich energisch:

„Ich hab's, gnädige Frau! Ein anderes Mittel gibt es nicht. Lassen Sie mich an Ihrer Stelle mit dem Burtschen unterhandeln. Bargeschäft, und ich hoffe, den Schein für 20 000 Mark bar anlaufen zu können.“

Er blickte nach der Uhr. Frau Ulrike schien zu zögern; aber sie wußte keinen anderen Rat; ihr Frieden war ihr mehr wert als das Geld, auf das es die Schurken abgesehen hatten, und mit schnell gefasstem Entschluß reichte sie Varisch ihr Portefeuille hin: „Nehmen Sie, Herr Baron; es sind 5000 Mark darin. Für den Fall, daß die Halsunken auf ihrer Forderung bestehen sollten.“

Varisch wehrte:

„Behalten Sie das Geld vorerst, gnädige Frau. Ich denke das Geschäft mit 20 000 Mark zu machen, für den Notfall kann ich auch noch höher gehen, denn“ — er schlug bei diesen Worten auf die linke Brustseite — „ich habe 25 000 und etliche Hunderte bei mir, hoffe jedoch billiger davonzukommen, andernfalls müßte ich jedoch um die Fünftausend bitten. Vor allen Dingen sorgen Sie dafür, gnädige Frau, daß

man zu Hause nichts merkt. In einer Stunde bin ich im Hotel.“

Frau Ulrike reichte Varisch die Hand, und sie trennten sich.

Als eine Stunde später Varisch im Hotel erschien, sah sie an seinen selbstzufriedenen Mienen, daß er Glück gehabt haben mußte.

Sie fand Gelegenheit, ihn auf wenige Augenblicke unter vier Augen zu sprechen.

Varisch überreichte ihr Quittung und den ostindischen Schein: ein flüchtiger Blick auf erstere, die über 25 000 Mark lautete, überzeugte sie, daß sie von derselben Hand geschrieben war wie das erste Schreiben der Erpresser.

Varisch nahm nun die 5000 Mark in Empfang, welche Frau Ulrike verfügbar hatte, einen Schuldschein, den sie auszustellen bereit war, anzunehmen, weigerte er sich entschieden:

„Bei einer Ehrenschuld, gnädige Frau, genügt Dankschlag und Wort, und ich möchte Sie bitten, sich deshalb keine Sorgen machen zu lassen. Ich kann warten.“

„Diesen Dienst, Herr Baron, werde ich Ihnen niemals vergessen; ich werde Ihnen ewig dankbar sein!“ rief Frau Ulrike aufstehend aus und reichte ihm die Hand.

„Es war Ehrenpflicht für mich, der Mutter einer Dame, die ich verehere, dienstgefällig zu sein“, flüsterte er bewegt, und am Druck ihrer Hand merkte er, daß sie ihn verstanden habe und daß sie bereit war, seine Pläne zu unterstützen.

Als der Edel von Varisch, in dem unsere Leser vielleicht erst jetzt Herrn Stefan von

Varisch erkennen werden, allein war, lachte er spöttisch auf.

Er war 5000 Mark reicher und hatte alle Ausichten auf die Hand der Erbin von Wiltonen, deren größter Reiz nicht einmal ihr Geld war. Der spekulative Verbrecher war entschlossen, dieses Ziel um jeden Preis, und sollte er durch ein Meer von Blut waten, zu erreichen.

„Entweder alles oder nichts“, war seine Lösung, und er war der Mann der Tat, den des Gedankens Blässe nicht antränkte, wie wir erfahren werden ...

6.

Stefan Varisch alias Edler von Varisch hatte natürlich in Baden-Baden das letzte Zusammen-sein mit dem Bruder Ernas, der damals unter der Flagge eines Handlungsreisenden Müller reiste, benutzt, um sich über die Familie und die Verhältnisse der Frau Varisch genau zu informieren.

Darauf haute er einen neuen und, wie er hoffte, weniger gefährlichen Plan, als es die letzten Chantagegeschäfte waren, die ihn zudem noch in dem ihm verhassten Abhängigkeitsverhältnis zu dem geliebten Verbrecher, der Ernas Bruder einmal war, festhielten.

Varisch, oder wie er richtiger hieß, Varisch, war entschlossen, in Zukunft auf eigene Faust zu operieren und durch einen einzigen großen Fischzug reich und unabhängig zu werden.

Sein keineswegs legales Verhältnis zu Erna machte ihm dabei weniger Sorgen als der rachsüchtige Charakter dieser leidenschaftlichen Frau

selbst, die imstande war, um sich zu rächen, die Welt an allen vier Ecken in Brand zu setzen.

Die Legitimationspapiere, mit denen Varisch und Erna Graf als Herr und Frau von Varisch reisten, waren durch Ernas Bruder, der vorzügliche Beziehungen in der Fälschereiwelt unterhielt, besorgt und erfüllt worden. Zwei vollkommene, so täuschend und vollständig waren sie gefälscht, daß Graf selbst befähigt eine Anzahl auf die Namen Hugo Löwy, Otto Mahler, Wolf Müller ausgestellt, falscher Pässe, an deren Korrektheit der misstrauischste Polizeibeamte nicht gezwweifelt haben würde.

Varisch brachte Erna nach Badenweiler, verlebte dort einige Tage mit ihr und wußte ihr begreiflich zu machen, daß im Interesse ihrer Sicherheit in der ersten Zeit wenigstens jeder Verkehr zwischen ihnen selbst, jeder Briefwechsel inhibiert werden müßte.

„Wir riskieren nicht nur unsere Freiheit, sondern wir verlieren alles, was wir bisher erworben haben, wenn wir nicht alles tun, um um unsere Freiheit zu verwirklichen“, sagte er im zärtlichen Ton.

„Deshalb ist es gut, daß du hier als Frau Erna Graf figurierst.“

„Gut“, meinte sie nach kurzer Überlegung, „wir schreiben uns also nicht, aber ich stelle die Bedingung, daß du mich hier alle drei Wochen auf einige Tage besuchst, ich will wissen, woran ich bin und wie unser Kurs gesteuert wird. Wehe dir und mir, betrügst du mich, du kennst mich. Mit mir allein, Tod und Schande, gegen mich nichts!“

„Ich weiß, Erna, du bist meine Lobbistin.“

Bei unseren Feinden.

Potemkinsche Dörfer.

Graf Mielopolsky ist von dem Jaren in Jaroslaw Selo in Audienz empfangen worden. Im Laufe dieser äußerst wohlwollenden und langen Audienz erklärte der Jar, daß das vereinigte Polen, das in dem letzten kaiserlichen Tagesbefehl erwähnt wurde, eine parlamentarische Vertretung in einem politischen Landtage erhalten solle, eine eigene Armee, die sich zusammenlegen wird aus Russen, Österreichern und Deutschen.

Sozialisten-Verfolgungen in Russland.

Anlässlich der von den Sozialdemokraten in den großen russischen Städten veranstalteten Heimverksammlungen sind nach Meldungen russischer Blätter in Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Ochrana ist eifrig an der Arbeit und nimmt bei allen verdächtigen Elementen Hausdurchsuchungen vor. Auch bei dem früheren Anarchisten Burzew, der sich neuerdings zum Nationalisten gemaupert hat, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die jedoch ergebnislos verlief.

Pariser Kohlenrevolution.

Der immer schlimmere Mangel annehmende Kohlenmangel in Frankreich macht sich nicht nur in den Kriegsverhältnissen und der sonstigen Industrie höchst peinlich fühlbar, sondern hat auch bereits das Publikum in einen Zustand von Nervosität versetzt, die sich in Unruhen kundzumachen beginnt. Über ein solches Vorzeichen einer französischen Kohlenrevolution berichtet ein Pariser Blatt: „In einer Hauptstraße von Paris hielt ein Kohlenwagen vor einem Gebäude, und man wollte eben mit dem Abladen beginnen. Kohle! Kohle! Dieser Anblick ist so selten geworden, daß er sofort im ganzen Viertel Aufregung erzeugte. Schnell war der Wagen umlagert, und da geschah folgendes: Ein kleiner Junge kletterte auf den Wagen, griff mit beiden Händen Kohlenstücke und ließ dann davon mit den Worten: „Jetzt kann Mutter Feuer machen.“ Dies war das Zeichen, daß die Spannung auslief. Alle Frauen stürzten sich auf den Wagen, mit hochgehobenen Schürzen, mit Körben usw., und jedermann eroberte Kohle, so daß der Wagen innerhalb von Sekunden leer war. Als ein herbeigeholter Schuttmann erschien, war bereits alles vorüber. Für den Kohlenlieferanten wird der Schaden nicht zu groß gewesen sein, da die Preise dieser Leute ja bekanntlich derlei ausbilden können. Für uns aber ist diese Begebenheit von allergrößter Bedeutung. Sie beweist, daß im Volk der elementare Instinkt erwacht ist, sich das Notwendige einfach zu nehmen. Gesetz und Moral gelten nicht mehr, wenn die Not die Gemüter beherrscht. Ein Warnungszeichen, das nicht ernst genug gewertet werden kann! ...“

Von Nah und fern.

Auszeichnung für Kapitän König. Anlässlich der Heimkehr des Handelsbootes „Deutschland“ hat König Ludwig von Bayern das Ehrenkreuz des Verdienstordens vom Heiligen Michael dem Kapitän des Norddeutschen Lloyd König (Bremen) verliehen.

Die Tauchbootpost. Bei Tauchbootposten müssen, worauf nochmals besonders hingewiesen wird, um ihre rechtzeitige Weiterleitung sicherzustellen, sowohl der äußere als auch der innere Umschlag offen gelassen werden.

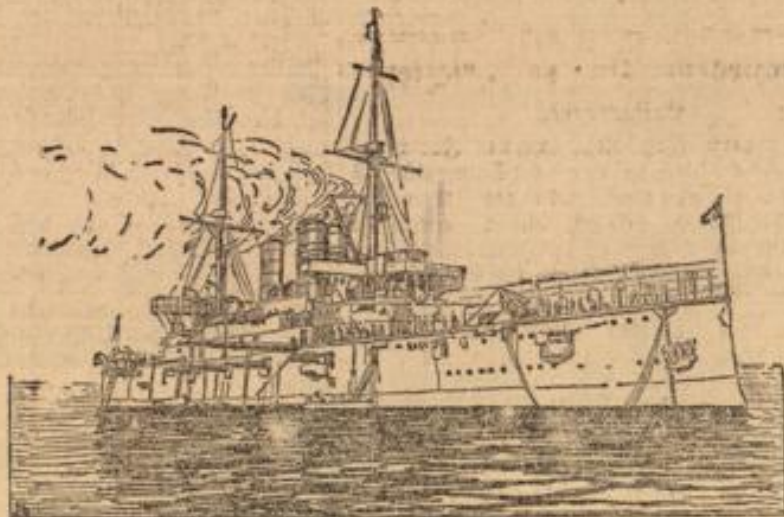
Ein goldenes Hochzeitpaar mit 56 lebenden Nachkommen. Der Ländler Johann Kaug II. in Alzen und seine Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit in voller Mächtigkeits. Das Paar kann an dem Tag auf 56 lebende Häupter der Nachkommenschaft zurückblicken und zwar zehn Kinder, 33 Enkel und 13 Urenkel.

Beim Unterricht erstickt. Während einer Unterrichtsstunde ist der wissenschaftliche Lehrer Frost vom Wald-Pädagogium in Schweidnitz tödlich verunglückt. Er erlitt in Jobben an Bergen dem Unterrichtsanwalt Leppich in dessen

Wohnung Nachhilfestunden. Einem im selben Hause wohnenden Zollbeamten fiel ein aus der über ihm gelegenen Wohnung bringendes Gerüst auf, und als er nachschauen wollte, land er den Lehrtrost auf der Erde tot liegend. Der Schüler Leppich war in einem Einsturz zusammengefallen und rächte bewußtlos. Das aus einem Ofen dringende Kohlenoxydgas hatte den Lehrer betäubt und erstickt und auch den Schüler in höchste Lebensgefahr gebracht. Durch sofort ergriffene Maßnahmen konnte bei dem Schüler die Gefahr beseitigt werden.

Die Malzverschiebungen von Bayern nach Norddeutschland, die im vergangenen Sudjahr vorgekommen sind, betragen annähernd 4000 Waggons, das sind 800.000 Zentner. Das Generalkommando ist mit der Untersuchung noch beschäftigt. Den einzelnen Schuldigen wird der ungerechtfertigte Gewinn an der Hand ihrer Geschäftsbücher und -papiere nachgerechnet.

Das italienische Linien Schiff „Regina Margherita“.



Das italienische Linien Schiff „Regina Margherita“ ist vor Valona durch eine Mine oder einen Torpedoschiff untergegangen. Es hatte 13.430 Tonnen und hatte vier 30,5, vier 20,3, zwölf 15,2, zwanzig 7,6

und mehrere kleine Geschütze, ferner vier Torpedos und eine 270 getreitet werden konnten.

und wieder abgenommen. Man glaubt, daß im ganzen 5 Millionen solcher Schuttnegelder für Zwecke der Rassenpeinigung und Schwerarbeiterverfolgung vom Staate eingenommen werden. Es wird amüsanterweise nochmals ausdrücklich betont, daß die jetzige Winternapheit in Bayern mit diesen Durchstechereien nichts zu tun habe.

Der Vierauschank in München wurde vom Generalkommando während der Mittagszeit auf ein halbes Liter und während der Abendzeit auf drei halbe Liter für den Gast festgelegt. Vor 12 Uhr vormittags und von 12 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends darf überhaupt kein Bier ausgeschenkt werden. Der Ausschank über die Straße muß gleichmäßig verteilt werden.

Ein ungarisches Denkmal für Kaiser Franz Joseph. Ministerpräsident Graf Tisza brachte in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses den Gesetzentwurf betr. die „Inartikulation“ des kaiserlichen kaiserlichen Franz Josephs I. ein. Danach soll in der Hauptstadt ein würdiges Denkmal errichtet werden.

Abschaffung der deutschen Schrift in Basel. Der Große Rat von Basel hat einen Kredit von 20.000 Frank für den Druck einer neuen Bibel in Antiqua bewilligt. Die deutsche Schrift soll aus der Schule verdrängt und die lateinische an ihre Stelle gesetzt werden.

Der französische Meisterflieger Sauvage getötet. In einem Fliegerkampfe an der Westfront wurde, nach einem Genfer Bericht, der französische Meisterflieger Sauvage getötet.

Amerikas Hilfe für Belgien. Der New Yorker „Sun“ sagt, daß das Unterstützungskomitee für Belgien bisher Lebensmittel und Waren im Betrage von 45 Millionen Pfund

sonders hoch angerechnet, daß sie uns, im Gegensatz zu den anderen, nach ihrem Vorbilde existierenden Lebensmittelfaktoren, so gut wie nie im Stich gelassen hat. Brot gab es immer in genügender Menge, wenn auch eine Zeitlang, durch besondere Zufälle, hier und da eine Gegend in der Versorgung benachteiligt war; und man darf auch die feste Gewissheit haben, daß die Brotfrage im neuen Hundert ihrer Wochenzahl nicht verjagen wird.

Madame de Thèbes, die berühmte Pariser Wahrlagerin, die vor einiger Zeit gestorben ist, hat bereits eine ebenso zeugengewandte und — geldbedürftige Nachfolgerin gefunden. Florine de Sade, so heißt die neue Leuchte der Zukunft, orakelt folgendermaßen: „Der Kampf wird sich kristallisieren. Ich sehe, wie die deutsche Offensive zerbröckelt. Wir bedrängen immer mehr das deutsche Land, dem der Atem ausgeht. Der General Winter kämpft für uns. Die russische Dampfwalze ist unterwegs. Jehu Front, bitte.“ — Selbstverständlich hat die neue Pythia gewaltigen Zuspruch wie alle Wahrlagerinnen auch. Ein Mitarbeiter des „Dreuzer“ macht sich darüber lustig und schreibt: „Da mir die Weissagung der Madame de Sade nicht gefiel, frage ich zu einer anderen, die folgendermaßen orakelt: „Der Sieg wird der Nation zufallen, die am stärksten ist. Artillerie mit Kanonen macht mehr Lärm als Artillerie ohne Kanonen. Wenn eine Armee zurückgeht, geht sie nicht vor.“ „Gott sei Dank“, rief ich aus, „Sie sprechen doch wenigstens Tadeln!“ Die Wahrlagerin fuhr fort: „Alle Soldaten werden bis zum Ende kämpfen.“ „Und was verstehen Sie unter dem Ende?“ fragte ich. „Das Ende des Krieges“, erwiderte die Wahrlagerin und sagte hinzu: „20 Frank,

mein Herr. Und ich hoffe, daß Sie mich nicht verraten werden. Ich bin nämlich mobilisiert.“ „Mobilisiert?“ rief ich erstaunt aus. „Gewiß.“ „Haben Sie nicht bemerkt, daß seit 27 Monaten die Kartenlegerinnen und Wahrlagerinnen in der französischen Presse das Amt der Militärkritik ausüben?“

Die Einschränkung des Alkoholausschankes in England hat eine neue Plage hervorgerufen, nämlich den Alkoholverbrauch in den Familien selbst. Die englischen Arbeiter haben sich daran gewöhnt, Whisky und andere stark alkoholische Getränke nunmehr zu Hause zu sich zu nehmen und zwar in Mengen, die noch größer sind, als die früher in Lokalen verabreichten. Dies stellt ein für England ganz neues Kapitel dar, da, nach der Daily Mail, früher das Heim des englischen Arbeiters vor solchen Ausschweifungen bewahrt blieb. In Glasgow z. B. stellten sich die Arbeiter am Ende der Woche an, um einen beträchtlichen Teil ihres Wochenlohnes zum Ankauf von Alkohol für die ganzen folgenden acht Tage zu verwenden. Die hieraus entstehende Gefahr für die industrielle Leistungsfähigkeit, namentlich in den großen Hafenstädten, sei ebenso dringend wie unseugbar.

Volkswirtschaftliches.

Verkehr mit Sommergerste und Hafer zu Saatweizen. Der Verkehr mit Saatgut von Sommergerste und Hafer, der bis jetzt verboten war, ist nunmehr vom Kriegsernährungsamt erlaubt und der gleichen Regelung unterworfen worden, die bereits für Brotgetreide gilt. Veräußerung, Erwerb und Lieferung von Sommergerste oder Hafer zu Saatweizen kann daher nunmehr gegen Saatkarte vor sich gehen.

Gerichtshalle.

Berlin. Innerhalb Milchhändlern hatte der Volkstribunal Freig Kaiser aus Stralau unter Weisung seiner Tochter Mäde begangen. Er unterhielt 37 Milchbuden, deren Milch er als Kranken- und Kindermilch vertrieb, aber lange Zeit mit 55 bis 60% Wasser verdünnte. Für diese ungläubliche Veräufschung verurteilte ihn das Schöffengericht drei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, der Tochter 300 Mark Geldstrafe zu.

Mainz. Der Gärtner Peter Jacob Wannenmacher aus Gindheim hatte ohne jede Kenntnis von Bilgen im Herbst von ihm gesammelte Bilze, als „Kupfer“ feilgehalten. Obwohl er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er giftige Bilze habe, setzte er unbedenklich den Handel fort und verschuldete die Erkrankung einer ganzen Witwensfamilie, die schwer erkrankte. In einer Familie Bohler in Kalkel trat ebenfalls auf seine Bilze hin Vergiftung ein, der ein zweieinhalb Jahre altes Kind erlag. Der Angeklagte, für den ersichernd ins Gewicht fällt, daß er als Gärtner die Gefahr genau kennen mußte, emblettete sein Verantwortungsgefühl erst, als es zu spät war und die Unterjochung gegen ihn eingeleitet war. Alsdann kaufte er sich einen Bilzetasche. Der Gärtner wurde für seine grobe Fahrlässigkeit zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Gemeinnütziges.

Silber zu reinigen. Silberseife hat den Nachteil, daß man die harten Ränder zu viel Silber abreibt, deshalb ist es sehr zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu waschen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz erhält.

Zum Fang von Ratten und Mäusen. Ein gutes Mittel, die Mäuse oder Ratten in die aufgestellten Fallen zu locken, ist, den in der Falle sich befindlichen Ratten mit einem Tropfen Rosenholzöl zu beugen. Der Geruch dieses Öls, den diese Tiere besonders lieben, zieht sie so unwiderstehlich an, daß sie unfehlbar an den gelegten Ratten gehen und so gefangen werden können. Das Rosenholzöl erhält man in allen Apotheken.

Goldene Worte.

Wäre edelsten Gemütes ist die Rücksicht; doch zuzeiten Sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtlosigkeit.

Thendor Storm.

Wo ist ein Geldentum ohne Menschenliebe? Das Leben ist ein Baum, dessen Frucht oft bitter ist.

gerin im Jörn und meine Götter, wenn ich bleibe, was ich bin. Deine willenloser Sklave.“ „Scherste er leichtsinnig und unwillig die Stirn. „Aber du lebst dich in den Gedanken, daß du mir gegenüber einist die Rolle der Nachgebenden zu spielen haben wirst, so ist hinein, daß es deine Waise ist. Verkaufe den Halschmuck, und ich bleibe hier!“

„Nein!“ wehrte sich energisch. „Auch nicht um diesen Preis werde ich das Symbol eines erstickenden Nachgebens von mir, aber wisse, wie ich an diesem Schmuck festhalte, so halte ich dich.“

„Das Halsband bringt Unglück: es erdrosselt uns“, warnte er das leidenschaftliche Weib, das schneidend scharf antwortete, als er rauer und leidenschaftlicher als er wollte, hinzusetzte: „Ich glaube gar, du bist insstande, mich diesem Schmuck zu opfern!“

„Möglich und nicht möglich, das kommt auf die Probe an! Aber merke dir: wie ich dir, so bist du mir mit Leib und Seele verfallen. Mag sein, dein Unglück ist vielleicht, daß ich dich liebe wie das Tigerweibchen sein Männchen, aber es ist so. Nicht immer habe ich dich so wild geliebt, heute ist es so. Die ideale Liebe! Wah, das war einmal. Die mit dem Gewürg der Hölle durchzogene, mit Furcht und Grauen gepaarte Liebe filtert uns zusammen; sie außt und peiniget uns durch ihre Wildheit! Doch was ist die Liebe des Kaisers gegen die Liebe des Tigers, der Blutgebornen?“

Er schaute sie groß, verwundert an. Das Feuer der Leidenschaft, das in der Seele dieses dämonischen Weibes brandete, konnte er

der läst, egoistische Rechner, nicht begreifen; ihm schien theatralisch, was hier Wirklichkeit war.

Sie schenkte sich ein Glas Wein ein und trank es in ihrer Erregung auf einen Zug aus, dann schickte sie sich leicht die Haare von der Stirne zurück und lagte tief aufatmend mit apathischer Stimme: „Genug davon, wie werden uns also trennen und uns nicht scheiden. Wir sind ja verflucht und stehen an der Schwelle der Konventionen. Auch gut. Aber was geschieht du zu tun?“

„Dich so oft zu besuchen, als ich im Interesse unserer Sicherheit wegen darf!“

„Wir könnten uns schließlich in Freiburg, Straßburg oder in Karlsruhe treffen? Du wirst doch hoffentlich in der Nähe bleiben?“

„Ich werde nach Frankfurt reisen und mich dort niederlassen um eine Stellung bemühen. Darüber können sechs Wochen vergehen. Dann ist das Feuer verhaucht und keine Gefahr mehr, wenn wir bis dahin alle in Sicherheit bleiben. Dein Bruder will sich aus diesem Grunde in Paris in einem Etablissement brüsten Manges als Kellner verdingen. Bei seinem großartigen Wesen das beste Mittel, einer Verhaftung zu entgehen. Ich fürchte aber, er wird bald wieder den großen Herrn spielen wollen und sich um uns um die Freiheit bringen. Er ist zu sehr Vampyr, um sich als Hausknecht nützlich machen zu können, jedenfalls hat er uns in die Waise gebracht. Ich kann mir nicht helfen, Erna, ich habe ihn im Verdacht, daß er hinter unsern Rücken der Waise mehr Geld abzupressen sucht, als wir sie in Kontribution setzen.

Das kommt davon, wenn man seine Geschäfte nicht allein besorgt.“

Sie suchte ärgertlich die Achseln, aber sie entgegnete selbstmitleidig kein Wort; sie wußte, daß Stefan durch nichts mehr erbittert werden konnte, als wenn sie seinem Urteil und seiner Meinung über ihren Bruder widersprach; und sie wollte nicht, daß die letzten Stunden ihres Zusammenlebens durch nichtige Streitigkeiten getrübt wurden, wie sie denn auch alles vernied, was ihm den Abschied von ihr etwa leicht gemacht haben könnte.

Selbst in der Tat, aber wer löst die Rätsel dieses Lebens? Derselbe Mann, der halb und halb entschlossen war, sein Geschick von dem des dämonisch schönen, leidenschaftlichen Weibes zu trennen, ging mit schwerem Herzen von ihr.

Es ging ihm wie dem Sklaven, dem sein Herr die Freiheit gab, und der nicht eher ruhte, als bis er wieder als Knecht aufgenommen wurde.

Es behagte ihm nicht, mit den Geisteskranken die Erde seiner Verbrennen auf Heller und Freimut teilen zu müssen; sein Egoismus war es, der ihn veranlaßte, sich aus den Banden seines leidenschaftlichen Weibes in einer Weise zu befreien, die ihre Eifersucht nicht erwecken sollte.

Erst als er Erna von Winterfeld gesehen hatte, erblickte Erna das Bild in seiner Seele und kam ihm der Gedanke, durch eine Heirat mit diesem entzückenden, reinen Wesen alle Bräuten hinter sich abzuwerfen.

Er war entschlossen, Erna mit einer groß-

Summe abzufinden oder zu vernichten, wenn sie sich seinem Glück widerlegen sollte.

Er war auf einen furchtbaren Kampf gefaßt, aber er kannte die Macht des Geldes und der Umstände, und hoffte, daß, wenn er das rabiate Weib vor ein fast accompli stellte, sie schließlich dennoch Vernunft annehmen würde.

Ihre leidenschaftlichen Drohungen kredenkte ihm nicht. „Gut, die heißen, heißen nicht“, sagte er sich. „Und gebe ich ihr die Wahl zwischen einem unabhängigen, sorgenfreien Leben oder einer verelenden Dummheit zu wählen, dann wird sie Vernunft annehmen.“ Er sollte sich gewaltig in diesem Weibe irren, dessen dämonische Leidenschaft und Wildheit nur noch mit ihrer Raschheit und ihrem ungezügelten Stolz, der seine Furcht und Unbill vergieß, an Intelligenz wetteiferte.

Nichts konnte die Leidenschaften dieser Frau zu selbstverzehrenden Flammenglutern mehr auflodern lassen und entfachen als schmählicher Verrat und demütigende Bekehrung.

Es gab Stunden, in denen dem infamen, verbrecherischen Individerium der Gedanke kam, daß er dem unberechenbaren Temperament dieser verzweifelten, megärenhaften Frau gegenüber mit einem anderen Ausgang als dem von ihm gedachten zu rechnen haben werde: für diesen Fall war er entschlossen, sich selbst durch ein Verbrechen freie Bahn zu schaffen.

Amtliche Nachrichten. Butterabgabe

am Samstag, den 20. d. Mts., Nachm.
von 4–5 Uhr, bei Joh. Wieser für Nr. 288–310
ausschließlich der Milchhuhnbefitzer. Abgabe pro
Kopf 50 gr. Preis pro Pfd. 2.55 Mk.
Geld ist abgezählt bereit zu halten.
Camberg, den 19. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren
Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern:

Die in den letzten Tagen regere Gefechts-
tätigkeit klang wieder ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Nördlich des Sissitales in der Gegend
von Morast scheiterten gegen unsere Hö-
henstellungen unternommene Angriffe unter
schweren Verlusten für den Feind.

Mazedonische Front

Der Vorstoß einer englischen Kompagnie
gegen Serre wurde leicht abgewiesen.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 19. Jan. abends. (W.I.B. Amtl.)
Von keiner Front sind bisher besondere
Ereignisse gemeldet.

Das englische Einienischiff

„Cornwallis“ versenkt.

Berlin, 19. Jan. (W.I.B. Amtl.) Eines
unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän-
leutnant Hartwig, versenkte am 9. Januar
60 Seemeilen südöstlich Malta, das durch
leichte Streikräfte gesicherte englische Einien-
schiff „Cornwallis“ (14 200 Tonnen)
durch Torpedoschuß.

Das deutsche Kaperischiff.

WB. Amsterdam, 18. Jan. Aus dem
Wortlaut der bereits gemeldeten Bekannt-
machung der englischen Admiralität über die
Versenkung von Handelsschiffen geht hervor,
daß es sich um das Werk eines deutschen
Kapereschiffes handelt. Der als „Netherby
Hall“ gemeldete Dampfer dürfte richtig „Re-
therby Hall“ heißen. An Stelle von
„Georgie“ ist vermutlich „Georgie“ (White
Star Linie), ein Dampfer von 10 077 Brutto-
registertonnen, zu lesen: an Stelle von „Amie-
res“ vielleicht „Amieres“, ein Segelschiff
von 3103 Tonnen.

Der Reichstag.

(S.) Der Reichstag wird, wie das „B. I.“
erfährt, voraussichtlich erst Mitte Februar
wieder zur Vollversammlung zusammentreten.

Deutscher Siegeswille.

(Ag.) Berlin, 19. Jan. Bis 17. Januar
erfolgten mehr als 800 Rundgebungen von
Verbänden, Gemeinden und Korporationen im
Deutschen Reich zum Erlasse des Kaisers an
das deutsche Volk.

Italienische Pläne.

* Wien, 19. Jan. Die „Wien. Allgem.
Ztg.“ meldet: Wie verlautet, ist der Hafen
von Genua für jeden Privatverkehr ge-
sperrt worden. Man bringt diese Maßre-
gel mit bedeutenden Truppenverschiebungen,
die auf dem allgemeinen Entente in Rom
beschlossen wurden, in Zusammenhang.

Die „Graz. Tgspost.“ läßt sich von ihrem
militärischen Berichterstatter von der Front an
der Karsthochfläche melden, daß von Seiten
der Italiener eine ganz besondere Artillerie-
tätigkeit im Gange ist. Ob Cadorna beab-
sichtigt, hier eine neue Schlacht zu eröffnen,
oder ob er durch diese Schießerei nur seine
Absicht zum Ausdruck bringen will, unter kei-
nem Umständen Truppen aus ihren jetzigen
Stellungen abzugeben und nach Mazedonien
zu senden, bleibt noch abzuwarten. Jedenfalls

ist man auf österreichischer Seite auf jeden
Angriffsversuch vorbereitet.

Deutsches Vertrauen.

Haag, 19. Jan. (D. D. P.) Die „Zen-
tral News“ berichten, daß der Vertreter der
„New York Times“ in Berlin, Cyril Brown,
vor einiger Zeit den Kronprinzen Rup-
recht von Bayern besucht habe. Der
Kronprinz soll ihm erklärt haben, der Kampf
an der Somme sei beendet, aber er könne von
neuem beginnen, und dann hätten die Engländer,
daß die Deutschen imstande sind, noch
kräftigeren Widerstand zu leisten, als vordem.
Kritische Augenblicke habe es zwar gegeben,
als die Alliierten an Artillerie und Flugzeugen
den Deutschen überlegen waren, jetzt sei man
aber in jeder Beziehung vollständig auf alles
vorbereitet.

Abreiß-Kalender

für das Jahr 1917 empfiehlt die

Buchdruckerei W. Ammelung.

Brennholz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf,

Schutzbezirk Dauborn am Donnerstag, den 25. Januar
vorm. 11 Uhr, in Dauborn (Schützenhof.)

Diste 9. Schmidtaraben. Eichen: 8 Rm. Roll-
scheit, 1 Rm. Knüpp. Buchen: 99 Rm. Scheit 23 Rm.
Knüpp. 1035 Wellen. Erlen: 40 Rm. Rollscheit (s. T.
Nutholz.) 32 Rm. Knüpp. 585 Wellen. Nadelholz:
12 Rm. Scheit, 15 Rm. Knüpp. (s. T. 2,40 m. lg.)

Vorschußverein zu Camberg

Die Inhaber der Sparkassen-
bücher werden ersucht, dieselben behufs Ab-
schluß im Kassen-Lokal abzugeben.

Camberg, den 15. Januar 1917.

Der Vorstand.

Benachrichtigung!

Die verehrliche Kundschaft mache
ich hierdurch ergebenst darauf auf-
merksam, dass ich infolge der Ein-
berufung meines Mannes, das Ge-
schäft in unveränderter Weise fort-
führe. Die Redaktion wird stets da-
rauf bedacht sein, den „Hausfreund“
für den goldenen Grund“ den
Wünschen ihrer Leser und Inte-
ressenten entsprechend zu gestalten.
Für rechtzeitiges Erscheinen wird
stets Sorge getragen.

Alle Arbeiten werden in der bis-
her bekannten prompten u. sauberen
Weise ausgeführt.

Ich bitte das unserem Geschäft
allzeit entgegen gebrachte Wohlwol-
len, auch ferner zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Frau W. Ammelung.

Schüler, deren Versetzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst
ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen
Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und
bringen die Schüler bis zur Einj.- und zur Abit.-Prüf. vorwärts.
— 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in
Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. I. w.;
22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise
und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten
Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. —
Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Staubfreies Fußbodenöl

wieder eingetroffen und empfiehlt

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 21. Januar 1917.

Camberg:

Vormittags um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Niederselters:

Nachmittags um 2 Uhr.

Suche einen soliden tüchtigen

Fuhrknecht

gegen hohen Lohn u. Dauern-
de Stellung.

Phl. Klaus, Niedernhausen.

Eiserner

Kinderschleppen

einstufig, neu, billig abzugeben.

Näheres in der Exped.

Postkarten- Automat

D. R. G. M.

10 Pfg. Einwurf,

5000 Ansichtspostkarten
wegen Aufgabe des Artikels
billig abzugeben.

Georg Steitz,

Camberg.

Fahrrad

Damen- und Herrenrad
ohne Gummi billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Wagner TABLETTEN

Schützen unsere Krieger
vor Erschöpfung. Sie
löschen den Durst; sie er-
frischen auf dem Marsche.
Sendet Wagner-Tablet-
ten an die Front als

Linubogen

Feldpostbriefe
mit Wagner-Tabletten sollen in
allen Apotheken und Drogerien
M. 2.— oder M. 1.—.

Weizenmehl

auf Karlen. Enders.

Dreischerei 1917

Bindegarnreste zum umarbei-
ten für neues Bindegarn kauft
zu hohen Preisen.

J. Schupp, Seilerei,

Limburg a. d. Rh. Tel. 277.
Frankfurterstraße 15.

Badpapier

ist vorrätig in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.



Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied im Lieber'schen
Krankenhaus zu Camberg infolge einer Operation meine innigst-
geliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Dorothea Fetter,

geb. Schneider,

im 60. Lebensjahre.

Gott lasse sie in Frieden ruhen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte:

Christian Fetter u. Kinder.

Niederselters, den 19. Januar 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Januar 1917,
Nachmittags 2 Uhr, in Niederselters statt.

Großes Lager

in

Domo-

Zentrifugen,

bewährtes System,

empfiehlt

Josef Weyrich II.,

Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.

Camberg.



Feldpostbriefe u. -Karten

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.